

# tja?!

Ausgabe 2 - Sommersemester 2022

# UND DIVERSITÄT

# KULTURELLE IDENTITÄT



English Version online

# WIR SUCHEN DICH!



Fotografie  
Grafik Design  
Layouting  
Illustration



Schreiben  
Recherchieren  
Interviews führen



Social Media  
Finanzierung  
Marketing

Das Thema für die nächste Ausgabe ist:

## MACHT

Bei Interesse folgt uns auf Insta-  
gram oder schreibt uns eine Mail.  
Dort gibt es mehr Informationen.



@tja\_diezeitschrift



zeitschrift.projekt@gmail.com



# Vorwort

Liebe Leser\*innen!

Mittlerweile ist ein Jahr vergangen, seitdem das Projekt Studierendenzeitschrift "tja?!" an den Start ging. Nachdem die erste Ausgabe gut ankam, nahmen wir im Herbst motiviert die Arbeit für die neue Ausgabe zum Thema „Kulturelle Identität und Diversität“ auf. Diese liegt jetzt endlich vor euch und wird dieses Mal sogar auf Englisch auf der Website des BfG erhältlich sein!

Mit dem Start ins neue Jahr, der mehr oder weniger gut überstandenen Klausurenphase und dem Start ins neue Semester, kommt auch immer das hoffnungsvolle Gefühl auf einen kleinen Neustart auf. Die Coronamaßnahmen lockern sich – vielleicht haben wir das Schlimmste überstanden. Gleichzeitig überschatten jedoch andere Ereignisse auf der Welt dieses Gefühl des Optimismus: Die Olympischen Winterspiele in China sind begleitet von der Fiktion der „politischen Neutralität“ des IOC's. Der Krieg in der Ukraine lässt Erinnerungen an den Kalten Krieg aufkommen und bringt Krieg und Leid zurück in die Realität Europas.

Warum Sport auch immer politisch ist und wie dieser von der Politik instrumentalisiert wird, könnt ihr in dem Artikel von Paula „Schwarz-Rot-Gold“ auf Seite 24 nachlesen. Mit der Frage, wie die deutsche Vergangenheit auch heute noch einen großen Einfluss auf die Identitätsbildung vieler Menschen hat und woraus sich die ostdeutsche Identität konstituiert, damit haben sich Naomi und Lara beschäftigt. Wie sich Rassismuserfahrungen auf die eigene Identität auswirken und diese prägen, veranschaulicht Rabia in ihrem Kommentar ab Seite 7. Außerdem hat Rabia sich kritisch mit der Repräsentation und Diversität im Verlagswesen beschäftigt und bietet einen Blick hinter die Kulissen. Diesen Artikel findet ihr ab Seite 28.

Tja, dann wünschen wir euch mal viel Spaß beim Blättern und Lesen dieser und vieler weiterer Beiträge.

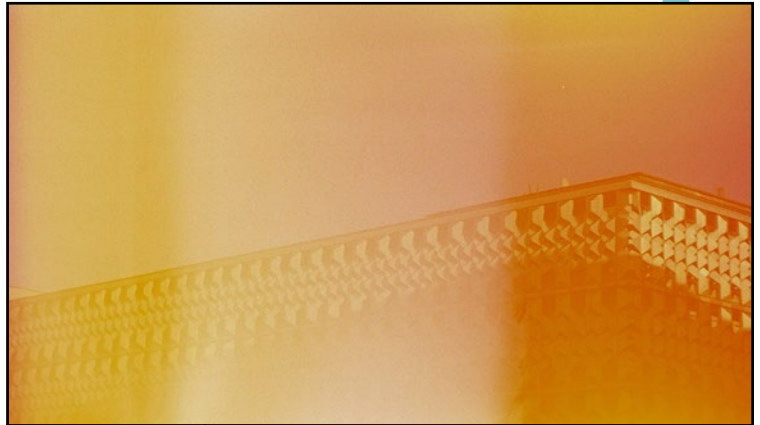
Bis zum nächsten Mal :)

Hanna für die tja?! Redaktion



**REDAKTION TJA?!**  
**2021/22**

# KULTURELLE IDENTITÄT



<b>1</b>	<b>UNI &amp; MAGDEBURG</b>
<b>7</b>	<small>KOMMENTAR</small> Wie prägt Rassismus die eigene Identität?



<b>2</b>	<b>POLITIK &amp; GESELLSCHAFT</b>
<b>11</b>	<small>ARTIKEL</small> Ostdeutsche Identität: Realität oder Mythos?
<b>14</b>	<small>BEITRAG</small> The cake is a lie
<b>16</b>	<small>KOMMENTAR</small> Ein großer Kulturbrei?

# & DIVERSITÄT



<b>3</b>	<b>INTERNATIONAL</b>	
<b>19</b>	<small>INTERVIEW</small> Das Aufwachsen zwischen zwei Kulturen	
<b>22</b>	<small>INFOSEITE</small> Die Macht der Pässe!	
<b>24</b>	<small>ARTIKEL</small> Schwarz-Rot-Gold: Wie Sport politisch instrumentalisiert wird	
<b>26</b>	<small>ARTIKEL</small> Unternehmen mit globalem Erfolg - Wie kann das funktionieren?	

<b>4</b>	<b>KULTUR</b>
<b>28</b>	<small>ARTIKEL</small> Kreativität und Diversität - Wenn Repräsentation in einer kompetitiven Welt zum Nachteil wird
<b>31</b>	<small>ARTIKEL</small> (Miss-)Repräsentation: Die Darstellung von Minderheiten in den Medien.
<b>33</b>	<small>KOMMENTAR</small> Jugendsprache im Wandel
<b>34</b>	Impressum







# UNI UND MAGDEBURG





# Wie prägt Rassismus die eigene Identität ?

Das ist eine Frage, die ich mir häufig gestellt habe. Mit neun, als Lehrer\*innen mir verboten, die eigene Muttersprache auf dem Schulhof zu sprechen. Mit zehn, als man versuchte, meine Eltern zu überzeugen, mich auf eine Schule zu schicken, die bekannt dafür war, migrantische Schüler\*innen zu unterrichten und ihnen jeglichen Mut und jegliches

Können abzusprechen. Mit zwölf, als meine Klassenlehrerin die Einzige war, die mir das Gymnasium zutraute und mich eigenverantwortlich auf dieses schickte, obwohl sich meine Noten nicht von denen der anderen unterschieden. Mit vierzehn, wenn Mitschüler:innen sagten, dass ich ja nicht wie „die anderen“ wäre.



Quelle: [unsplash.com/Viviana Rishe](https://unsplash.com/VivianaRishe)

## Wie prägt Rassismus die eigene Identität ?

Die Frage habe ich mir nicht nur bei Angriffen gestellt, die auf persönlicher Ebene stattgefunden haben, sondern auch bei Angriffen, die ein strukturelles Ausmaß annahmen. Beispielsweise als Thilo Sarrazin in die Bestseller-Liste rutschte. Oder als Notausgänge in Shisha-Bars abgeschlossen waren, um möglicherweise einfacher Razzien durchführen zu können, im Vergleich zu den Technoclubs Berlins, in denen Drogen fast schon aufs Menü gehören. Als 20 Mitglieder des SEK Frankfurt mit ihren rechten Chats aufflogen und 13 davon im Einsatz waren, in der Nacht des rechtsterroristischen Angriffs in Hanau. Und das weder der erste noch der letzte ähnliche Fall in der Polizei war und sein wird. Wenn Politiker:innen auf fehlende Integration pochen und dabei die deutsche Gastarbeitergeschichte zu vergessen scheinen.

Aber wie genau prägt einen Menschen Rassismus? Rassismus macht vorsichtig, macht ängstlich, macht erfolgsbesessen. Angst vor Verurteilung und Abschiebung. Vorsicht, weil man nicht auffallen möchte. Erfolgsbesessen, weil migrantische und geflüchtete Menschen immer doppelt so gut, schnell, effizient sein müssen, um das Gleiche zu bekommen.

Rassismus ist wie ein Schatten, der jeder Bewegung, jeder Entscheidung, jedem Erfolg und jeder Niederlage anhaftet. *Wenn ich das mache, bin ich wieder die undankbare „Ausländerin“? Wenn ich Erfolge habe, werden es andere als Migrantinnenbonus oder Mitleid abstempeln? Wie lange wird mir das Versagen noch unter die Nase gerieben?*

Rassismus erlaubt es nicht, die eigene Identität sorgenfrei zu entwickeln. Denn sie prägt die Kindheit, die Jugend und das Erwachsenenalter. Je älter man wird, desto mehr sieht man hinter den wahrscheinlich gut gemeinten Komplimenten den positiven Rassismus – „Du sprichst akzentfrei Deutsch“. Man sieht den Alltags-

"Rassismus erlaubt es nicht, die eigene Identität sorgenfrei zu entwickeln."



rassismus – „Woher kommst du aber wirklich?“ Man sieht, dass man alleine steht mit dem Rassismus, denn „das war doch nicht so gemeint“ und „was war denn die Vorgeschichte?“ und „das war nicht rechtmotiviert, der war geisteskrank“ sind häufige Antworten auf unsere Sorgen. Rassismus ist ein Tabuthema und gäbe es ja so nicht mehr in Deutschland, während er nicht-weiß gelesene Deutsche, migrantische Menschen und Geflüchtete täglich verfolgt.

Also wie genau prägt Rassismus die eigene Identität? Ich denke, Rassismus prägt die Identität nicht, sondern *definiert* sie.

**Kommentar von Rabia Er**



# POLITIK & GESELLSCHAFT



Marktplatz//Plac Targowy „Świebodzki”, Wrocław

Kortland  
2,00



# Ostdeutsche Identität – Realität oder Mythos?

Mehr als drei Jahrzehnte sind bereits vergangen, seit auf Papier das Ende der DDR und der Beitritt zur BRD beglaubigt wurden. Doch hat das Ende der Teilung Deutschlands auch die Mauer in den Köpfen der Menschen niedergerissen? Anscheinend nicht ganz, denn viele Deutsche aus dem Osten identifizieren sich noch immer als „ostdeutsch“.

„Ostdeutsch“ – eher eine Kategorie als eine geografische Ortsangabe. Ein Wort, das spaltet, sich abgrenzt. Dabei begegnet es uns in allen Kontexten: ob in der Wissenschaft, den Nachrichten, als Selbstbezeichnung oder Fremdzuschreibung. „Ostdeutsch“ zu sein ruft bei den einen Vorurteile und negative Assoziationen hervor, für viele der ehemaligen Einwohner\*innen der DDR hingegen ist es ein wesensbestimmendes Merkmal ihrer Identität.

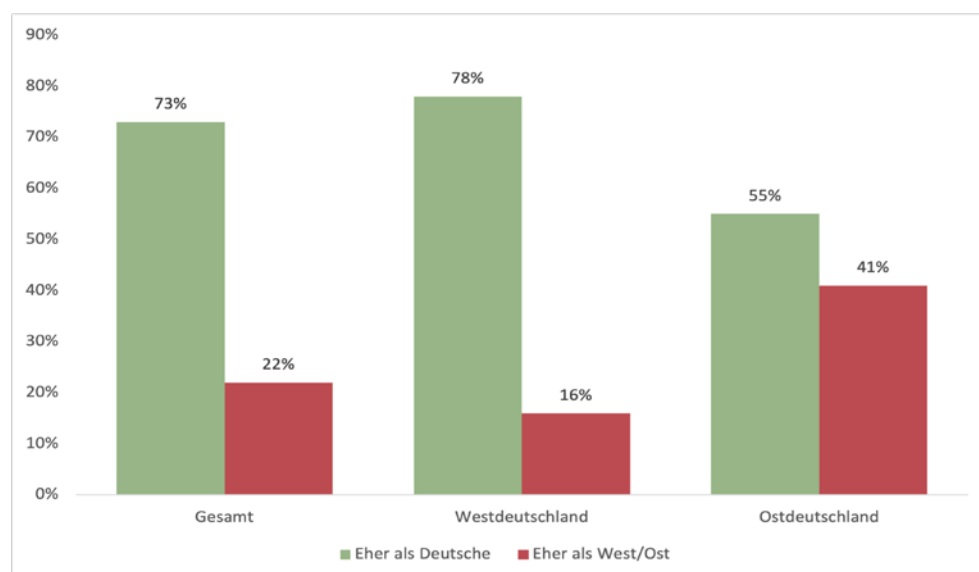
## Kollektive Identitätsbildung

Auch 30 Jahre nach der Wiedervereinigung antworteten laut einer Statista-Umfrage gerade einmal 55 Prozent der Befragten aus Ostdeutschland auf die Frage, ob sie sich eher ostdeutsch oder deutsch fühlten, mit „eher als Deutsche“. Zum Vergleich, in Westdeutschland gaben ganze 78 Prozent an, sich „eher als Deutsche“ zu fühlen. Dabei scheint die

ostdeutsche Identität keineswegs ein Relikt aus der DDR zu sein, vielmehr ist es ein Gefühl, das sich im Angesicht westdeutscher Dominanz nach der Wende herausgebildet zu haben scheint.

Über vier Jahrzehnte in einer sozialistischen Diktatur gelebt zu haben, war kein individuelles Schicksal, sondern eine kollektive Erfahrung, die viele Lebenswege prägte und sich in Familiengeschichten über Generationen hinweg einschrieb. Ein bisschen so, als hätten alle das gleiche Buch gelesen. Wer den Inhalt des Buches nicht kennt, kann nur das Cover beurteilen, nicht jedoch die vielfältigen Geschichten auf den Seiten dazwischen. Bewohner\*innen der BRD kannten eben dieses Cover einer gescheiterten Geschichte, es fiel ihnen jedoch zunächst schwer, Zugang zum Inhalt zu finden. Fruchtbare Boden für die Entstehung von Stereotypen, Vorurteilen und Spaltung.

Fühlen Sie sich 30 Jahre nach dem Mauerfall eher als Ostdeutscher/Westdeutscher oder als Deutsche?



Quelle: ARD

Weitere Informationen: Deutschland; Infratest dimap; 1001 Befragte



Quelle: IMAGO / imagebroker

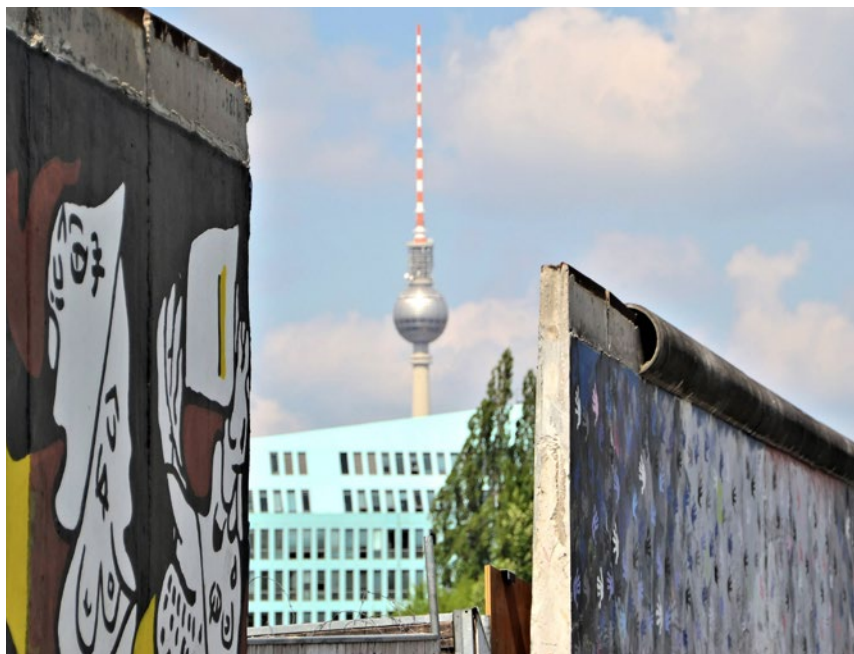
## Gescheiterte Wiedervereinigung?

Die Entstehung einer ostdeutschen Identität, die bis heute präsent zu sein scheint, sei laut Thomas Krüger, Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, besonders auf negative Erfahrungen zurückzuführen. Gegenüber der Berliner Zeitung berichtet er: „Eine ostdeutsche Identität gab es erst nach der DDR. Die gemeinsamen Erlebnisse von Benachteiligung und fehlender Wertschätzung haben sie geschaffen. Nicht bei allen, – aber wenn 80 Prozent der Berufsaktiven ihren Job verlieren, wenn sie wieder auf die Schulbank müssen, weil ihre Berufe nicht mehr anerkannt werden, hat das Folgen für jede Gesellschaft.“

„Wir mussten neu denken und manche Fertigkeit, die wir in der DDR hatten, war im wiedervereinigten Deutschland nicht mehr so wichtig. Manches Alte wurde von dem neuen Leben überschrieben“, erzählt Angela Merkel im Spiegel-Interview. Grundsätzlich gäbe es laut der ehemaligen Bundeskanzlerin beim Blick auf die DDR eines, was viele Westdeutsche nur schwer verstünden: dass es auch in einer Diktatur gelungenes Leben geben könne. Es scheint, als hätten individuelle Leistungen im wiedervereinigten

Deutschland keinen angemessenen Platz gefunden. Mit Begriffen wie dem Kofferwort „Ostalgie“ wird den Ostdeutschen eine Verklärung der Diktatur unterstellt und vergessen, dass auch in einer Diktatur, vielleicht gerade in einer Diktatur, Freundschaften geschlossen wurden, Zukunftspläne geschmiedet und zwischenmenschliche Beziehungen entstanden sind. Schließlich schweißen gemeinsam gemeisterte Schwierigkeiten und Erlebnisse zusammen. Das sind Erfahrungen und Erinnerungen, die keineswegs im Widerspruch zu einer kritischen Reflexion des Systems DDR stehen oder eine antidemokratische Haltung nahelegen.

Quelle: IMAGO / Zoonar



## Ist Ost und West heute noch ein Ding?

Das Gefühl, für Geleistetes nicht anerkannt zu werden und sich, statt mitgestalten zu dürfen, anpassen zu müssen, führte zum Rückzug in eine ostdeutsche Identität, die sich bis heute auch in Nachfolgenerationen fortschreibt. Vielleicht gar nicht so verwunderlich, denn auch im Jahr 2022 gibt es noch Unterschiede zwischen Ost und West. Besonders mit Blick auf die Besetzung von Führungspositionen, Gehältern und Lebenshaltungskosten besteht, trotz Annäherung der Wirtschaftskraft in den letzten Jahren, weiterhin ein Ungleichgewicht fort. Die Tatsache, dass Angela Merkel als die „oberste Entscheiderin“ der letzten 16 Jahre aus Ostdeutschland stammt, konnte daran nicht viel ändern. Das Gefühl, Ungerechtigkeit zu erfahren, wirkt sich auch auf die Nachfolgeneration aus, die bereits in einem wiedervereinten Deutschland geboren und aufgewachsen ist.

„Ostdeutsche sind rechts, es gibt nichts im Osten, mehr als die Ostsee kennen die nicht.“ – Vorurteile, die Kai Neumann spontan einfielen, als wir ihn danach fragten. Kai ist 21 und studiert Soziale Arbeit in Magdeburg, er stammt gebürtig aus Sachsen-Anhalt. Obwohl Kai erst Jahre nach dem Mauerfall geboren ist, spürt auch er in manchen Situationen noch eine gewisse Rivalität zwischen Ost- und Westdeutschland. Im Studium lernte er Menschen kennen, die nicht im Osten aufgewachsen sind: „Ich habe das Gefühl, ich merke es, wenn jemand aus Westdeutschland kommt. Ich komme mit Menschen aus dem Osten irgendwie besser klar. Die sind lockerer im Gespräch und die Art ist einfach anders. Es kommt so rüber, als müsste ich mich vor ‚Westdeutschen‘ profilieren.“ Anscheinend existiert bei manchen wirklich die ostdeutsche Identität. Viele können sich nicht einmal vorstellen wegzuziehen, auch Kai nicht: „Ich würde lieber im Ausland leben als im Westen.“

## Chancen Ost-West? Kann ein vereintes Deutschland entstehen?

Egal ob Ost oder West, wie wir aufwachsen, in welchem System wir leben, die Erfahrungen, die wir machen haben einen unverkennbaren Einfluss auf unsere Identitätsbildung. Unterschiede zu mildern und gleichzumachen kann daher nicht die Lösung sein. Stattdessen sollten wir in den Dialog treten und Chancen wahrnehmen. Auch Bundespräsident Frank Walter Steinmeier brachte dies in seiner Rede anlässlich des 30. Jahrestages der Wiedervereinigung zum Ausdruck: „Wir alle sind das Volk. Bayern, Küstenbewohner, Ostdeutsche haben ihr eigenes Selbstbewusstsein. Landbewohner ticken anders als Städter. Christen, Muslime, Juden und Atheisten sind Teil unseres Landes. Osis und Wessis gibt es weiterhin, aber diese Unterscheidung ist für viele längst nicht mehr die entscheidende.“ Durch das Zusammenwachsen von Ost und West, durch Zuwanderung und Integration sei unser Land, laut Steinmeier, in den letzten 30 Jahren vielfältiger und unterschiedlicher geworden.

Es bleibt zu hoffen, dass sich Ost und West auch in den nächsten Jahren weiter annähern werden. Die Reste der Mauer sollten nur noch als lebendiger Ort, an dem Geschichte greifbar wird, fortbestehen, nicht jedoch die Identität der Menschen bestimmen.

von Naomi Stieglmaier  
und Lara Kauffmann



# The cake is a lie.

## Wer bist du unter all den anderen?

### Wann wächst man in die Welt hinein?

Wie ist man Teil eines Teils einer Jugend,  
deren Zeit verloren in die Weltmeere fließt?

Was ist diese eine Sache, die deine Persönlichkeit ausmacht, die dich von allen unterscheidet, dein Get-To-Know-Fun-Fact, dein Spezialgebiet, deine Berufung, vielleicht sogar dein ersehnter Lebenssinn? Worauf willst du deine Zukunft aufbauen?

Diese eine Sache. Mit der du dich von den einen abgrenzt und den anderen zuordnest.

**Entscheide dich. Irgendwann musst du dich entscheiden. Besser früher als zu spät.**

Du siehst eine Zukunft, aber es ist nicht deine Zukunft. Alles funktioniert und läuft und lebt problemlos, auch ohne dich. Du versuchst dich dort einzufügen, wie ein Puzzleteil in ein Kreuzworträtsel, es passt nicht. Egal ob Kunst, Handwerk oder Wissenschaft, da ist nichts für dich, kein Platz, an dem du anfangen, kein Loch, das du füllen, keine Lücke, die du schließen kannst.

Was passiert mit denen, die nichts finden? Oder für die es nichts gibt? Wo landest du, wenn deine Interessen und Fähigkeiten so weit voneinander entfernt sind, wie Verstand und Vertrauen, wenn deine Zukunft so ungewiss ist, wie ein Leben nach dem Tod.

Du hast Angst davor, zu versagen. Angst, nicht genug zu sein, Angst, nichts zu erreichen. Dass du alleine dastehst und stehenbleiben wirst, wo du dich irgendwann mal selbst abgestellt hast, um dir Zeit für dich zu nehmen, dich zu orientieren, etwas zu suchen und zu finden. Da, wo du jetzt immer noch bist.

Du willst warten, bis du eine Entscheidung treffen kannst, bis du endlich alle Möglichkeiten gesehen und entdeckt hast, um die perfekte Wahl zu treffen.

Du fühlst dich nutzlos, weil du nicht weißt, was du tun sollst. Du kennst die Welt, weißt aber nicht, wie du ihr helfen kannst, wie sie dir helfen kann und wie du dein Leben gestalten sollst, ohne etwas zu verpassen oder zu vernachlässigen, das dir so sehr am Herzen liegt, auch wenn du noch nicht weißt, was es ist.

Es ist schwierig zu sagen: „Das bin ich!“ in einer Welt, in der Anderssein und Fremdheit gemieden werden. Es ist nicht leicht, etwas in der Unmenge an Aktivitäten zu finden, es so lange auszuprobieren, bis es entweder als spaßig oder freudlos eingeordnet werden kann, um dann mit der nächsten Aktivität wieder bei Null anzufangen.

Du kannst nicht die Gesellschaft wählen, aber du kannst dich selbst wählen, das, wofür du stehst.

Es ist okay, sich nicht festzulegen. Es ist okay, dazwischen zu stehen und nicht zu wissen, was das Richtige ist. Es ist okay, sich alleine zu fühlen.

Aber du bist nicht allein.

Niemand ist allein. Kein Mensch, so sehr er auch versucht, sich von anderen zu unterscheiden, ist einzigartig. Keine Person, kein Charakter, keine Persönlichkeit existiert nur einmal.

All unsere Erfahrungen wurden schon erlebt, alles was wir sehen, wurde schon bewundert, und jeder Atemzug getan. Wir sind nur ein Teil einer Lebensform auf einem riesigen Planeten in einer winzigen Galaxie, die, genauso wie wir, unkontrolliert durch das Universum strudelt. Nichts davon hat einen Einfluss auf das Ganze, weder eine einzelne Person, noch ein ganzes Sonnensystem. Wir sehen von hier unten hinauf zu den Sternen, die in der nachthimmeldunkelblauen Leere funkeln. Dazwischen ist Nichts, oder nur sehr sehr wenig.

Wir existieren jedoch, also kann die Wahrscheinlichkeit dafür nicht unendlich klein, nicht unmöglich sein, sonst könnten wir gar nicht darüber staunen, dass wir existieren - weil wir nicht existieren würden.

Und das ist beruhigend. Und etwas kompliziert.  
In unserer selbstsuchenden und selbstbezogenen Jugend ver-

gessen wir die Bedeutungslosigkeit der Dinge und verdrängen unsere kosmologische Banalität. Wir machen uns darüber Gedanken, was in fünf Jahren passiert. Wer, wo und was wir sein werden, obwohl bis dahin nur ein Wimpernschlag vergeht.

Egal, was passiert, die Welt dreht sich weiter und wir sind ein Teil von ihr. Niemand weiß, was das Universum für uns bereit hält und wir müssen wieder lernen, seine Schönheit wahrzunehmen und uns als Teil des Kosmos zu akzeptieren, anstatt unmögliche Fragen beantworten zu wollen. Denn so insignifikant unsere Erlebnisse auch sein mögen, nehmen wir sie trotzdem wahr, weil wir existieren.

Entdecke die Welt, suche danach, was dich erfüllt und wenn du es nicht findest, war der Weg dein Ziel.

Ob als Künstler\*in, Wissenschaftler\*in oder Krankenpfleger\*in.

Egal welche Rolle du auswählst. Du bleibst du.

von Yannik Heine



# EIN GROßER KULTURBREI ?

Die Grenzen unserer Welt scheinen sich durch die Globalisierung aufzulösen. Gilt das auch für unsere Kulturen? Was für Auswirkungen hat die Globalisierung auf die kulturelle Diversität? Wie werden sich unsere Gesellschaften in Zukunft voneinander unterscheiden? Schmelzen die diversen Kulturen unserer Welt bald zu einer homogenen, globalen Weltkultur zusammen? Obwohl viele Globalisierungskritiker\*innen das behaupten, gibt es ebenso Anzeichen, dass wir uns um kulturelle Diversität im globalisierten Zeitalter keine allzu großen

Sorgen machen müssen. Die Vernetzung der Welt könnte sogar von Vorteil für diverse Identitäten sein, behaupten einige Kulturwissenschaftler\*innen. Zumal Kulturen schon immer auch gerade vom Austausch von Nationen und Gesellschaften profitiert und sich dadurch diversifiziert haben. Doch die Globalisierung hat alle Prozesse des Austauschs noch einmal um ein Vielfaches erhöht und birgt Gefahren insbesondere für kleine Kulturen, weswegen sich ein Blick auf seine Auswirkungen lohnt.



Die **Globalisierung** ist ein Begriff, der Ende des letzten Jahrhunderts entstand und die Vernetzung der Welt beschreibt. Er ist multidimensional und betrifft so gut wie alle Bereiche des menschlichen Daseins, wie Wirtschaft, Politik und Kultur.

## Die eine große Kultur...

Die Globalisierung hat die Grenzen für den Markt geöffnet, durch die liberale Wirtschaft benutzen die Menschen die gleichen Dinge, fahren die gleichen Autos und schauen die gleichen Fernsehprogramme. So oder so ähnlich stellen sich das Kritiker\*innen der Vernetzung unseres Planeten vor. Sie behaupten, dass durch den immensen Kontakt der Kulturen eine universelle Kultur entstehen wird. Im Besonderen, ein westliches euro-amerikanisches Modell der sozialen Organisation und des Lebensstils, das kleine Kulturen aus dem Weg räumen wird. Aber ist das so? Müssen wir Angst haben vor einer großen, westlichen Kultur, überall auf der Welt? Manchmal hat es den Anschein, denn die Amerikanisierung ist (immer noch) im Gange. Die Popkultur Amerikas zum Beispiel, inklusive Film, Fernsehen und Musik, hat sich seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges rasant ausgebreitet. Es wird von einem amerikanischen Medienmonopol gesprochen, da beispielsweise 85 Prozent der heute genutzten Webseiten aus den USA stammen.





## Individualität und Abgrenzung

Dinge wie Popkultur und Konsumgüter werden also homogener. Oberflächliche Merkmale einer Kultur wie die Küche, Unterhaltung und Mode werden interkulturell ausgetauscht. Was allerdings bleibt, sind unterschwellige Annahmen, Werte und Glaubenssätze, die in ihrem Kontext verankert bleiben.

Etwas, das auch gegen eine universelle Kultur spricht, ist der Fakt, dass schon seit Beginn der Zivilisation kultureller Austausch stattgefunden hat, Kulturen haben immer schon andere Kulturen geprägt, wenn auch nicht annähernd so rasant wie zu Zeiten der jetzigen Globalisierung. Kulturen sind nicht in Stein gemeißelt, sondern sind fluide und beeinflussbar.

Gegen einen großen Kulturbrei spricht auch der Drang, sich abzugrenzen. Gerade die Verbundenheit durch die Globalisierung verstärkt den Drang nach Einzigartigkeit und Individualität. Menschen und Nationen wollen sich voneinander abgrenzen. Denn ein Großteil der Identität und der Selbstwahrnehmung wird über die eigene Kultur und die wahrgenommene Verbundenheit aufgebaut. Es wird argumentiert, dass die Globalisierung das Bewusstsein der eigenen kulturellen Identität verstärkt.

## Unterschiede und Gemeinsamkeiten zelebrieren

Die Welt ist sich uneinig über die Auswirkungen der internationalen Vernetzung auf unsere kulturelle Diversität. Fakt ist, dass das Aussterben der Kulturen eine Bedrohung darstellt. Für Minderheiten ist das Risiko groß, in der Mehrheitskultur unterzugehen und die eigene Kultur durch Anpassung zu verlieren. Nichtsdestotrotz ist ein allzu pessimistischer Blick nicht nützlich, denn Kulturen und was sie ausmacht, sind standhafter gegenüber der Globalisierung als Kritiker\*innen es behaupten. Schließlich sind Menschen keine Objekte, wie es der Markt suggeriert, sondern subjektive Wesen, die fähig sind, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen. Lasst uns kulturelle Vielfalt zelebrieren und uns von möglichen neuentstandenen Facetten überraschen.



Um eine klare Definition für ‚Kultur‘ streitet sich die Wissenschaft seit Jahrzehnten. Dieser Artikel sieht Kultur als eine Mischung geteilter Werte, Ideen, Traditionen, Überzeugungen und Kunst, die eine Gruppe von Menschen von anderen unterscheidet.

**Kommentar von Hannah Mewes**



# INTERNATIONAL





# DAS AUFWACHSEN ZWISCHEN ZWEI *Kulturen*

„Aus welchem Grund muss man mehrere Sprachen sprechen? Ist die eigene Muttersprache nicht ausreichend?“, fragen sich zumindest die Schüler\*innen, deren Interessen keine grammatikalischen und linguistischen Schwerpunkte haben. Doch gerade dann, wenn man um die Welt reist, merkt man, wie sinnvoll es sein kann, weitere Sprachen zu sprechen, um eine andere Kultur besser kennenlernen zu können. Sprache ist die Grundlage für Kommunikation und ohne Sprache, keine Kommunikation.

„Kennst du viele Sprachen – hast du viele Schlüssel für ein Schloss“, sagt Voltaire. Doch oftmals fällt es schwer, sich das Wissen einer neuen Sprache anzueignen. Das kann verschiedene Ursachen haben, z.B. Zeitmangel, fehlendes Interesse oder einfach der fehlende Zugang zu Lernmaterialien. Zahlreiche Apps, Abendkurse oder andere Methoden lassen sich recherchieren, die helfen sollen, das Lernen zu erleichtern. Doch je älter man wird und je älter das Gehirn wird, desto schwieriger wird es, Wissen aufzunehmen und abzuspeichern. Im Vergleich zu Erwachsenen sind Kinder noch wesentlich flexibler im Gehirn, was viele Wissenschaftler\*innen als die kritische Phase bezeichnen. Wobei die Frage offen ist, wie lange sie andauert. In diesem Zuge ist der Gedanke, von klein auf zwei Sprachen gleichzeitig zu lernen, nicht verwerflich. Am besten sollte das Lernen durch die eigene Familie und die Schule, wo man beide Sprachen im Alltag ständig verwendet, gestützt werden.

Doch das bilinguale Aufwachsen ist nicht nur ein Aufwachsen mit zwei Sprachen, sondern auch mit und zwischen zwei Kulturen, die sich im Idealfall sehr ähnlich sind. In vielen Fällen ist diese Gleichheit allerdings nicht gegeben. Wie ist es also mit Bilingualismus aufzuwachsen? Welche Vor- und Nachteile gibt es? Gibt es überhaupt Nachteile?

Samantha Kell (20) ist Lehramtsstudentin in Trier mit der Fächerkombination Biologie und Russisch und genau diese Kombination hat einen bestimmten Hintergrund. Sie ist mit der russischen Sprache und Kultur in Deutschland groß geworden, da ihre Familie aus Kasachstan kommt. Samantha ist dadurch bilingual aufgewachsen.



Quelle: Privat





Quelle: Thinkstock/Getty Images/IStockphoto/Qvasimodo

## Im Hinblick auf das Thema Aufwachsen in zwei Kulturen, Samantha, wo hast du deine Wurzeln?

Ich bin in Deutschland geboren worden und hier seitdem aufgewachsen. Auch wenn das manche hinterfragen, ist Deutschland meine Heimat mit Familie und Freunden.

## Dass man zwischen zwei Kulturen aufwächst, kann verschiedene Gründe und Vorgeschichten haben. Was ist die Vorgeschichte deiner Familie? Was hat deine Verwandten dazu bewegt, in Deutschland eine neue Heimat zu finden?

Ich denke, meistens hatte das Auswandern aus Kasachstan persönliche oder wirtschaftliche Gründe, gerade in den Jahren 1997 und 1998. Nachdem die Sowjetunion zerfallen ist, war die Lage für die Menschen nicht mehr gut gewesen. Viele haben kein Gehalt bekommen, bestimmte Lebensmittel waren rar und einfach exotisch, wie zum Beispiel eine Banane. Bei meiner Familie spielte das mit Sicherheit eine Rolle, doch ein weiterer Grund war die Tatsache, dass sie eigentlich aus Deutschland kommen und nach Kasachstan vertrieben wurden. Sie wollten also zurückkehren. Man muss sich das für sie so vorstellen wie ein Urlaub, der 40 Jahre dauerte, und dann kommst du nach Hause zurück.

## Was bedeutet für dich Heimat und wo fühlst du dich selbst heute zuhause?

Ich finde, man hängt ein bisschen in der Luft bei der Frage nach der Heimat. Natürlich bin ich in Salzwedel aufgewachsen und dort geboren, aber irgendwie ist das einfach nicht alles. Meine Heimat besteht aus einem Mix zweier Kulturen mit russischen und deutschen Freunden, Traditionen und Werten. Das sind zwei verschiedene Welten und damit muss man erst mal klar kommen. Als Kind wirst du ins kalte Wasser geworfen und niemand fragt dich wirklich, wie es dir damit geht. Deswegen denke ich, dass gerade Ausgrenzung und Rassismus unter Kindern in Grundschulen noch weit verbreitet ist und manchmal sind auch die Lehrer\*innen damit überfordert.

## Was würdest du sagen, hat deine Kindheit enorm geprägt und vor allem, welche Kultur hat dich mehr beeinflusst?

Besonders prägend für mich war die russische Seite, als ich noch kleiner war, was gerade daran lag, dass ich das erste Kind in der Familie war, das nach der Rückkehr aus Kasachstan geboren wurde. Erst im Kindergarten kam mehr und mehr das Deutsche dazu, was auch die Zeit war, in der ich wirklich aktiv Deutsch gelernt habe. Das verstärkte sich in der Grundschule und auch auf der weiterführenden Schule. Gerade die fünfte und sechste Klasse waren die Schuljahre, in denen ich stark mit

Mobbing zu kämpfen hatte. Ich hatte immer das Gefühl, dass ich kulturell zwischen zwei Fronten stand, aber ich finde, jetzt ist ein guter und harmonischer Mix aus Russisch und Deutsch entstanden. Der spiegelt sich sehr schön auf Social Media und auch bei Spotify wider, wobei dann auch irgendwann das Englische dazukam.

„Beides zählt zu meiner Identität und darauf bin ich stolz“

## Wie stehst du zum Thema Identität? Hat sich deine Identität jemals verändert?

Ich würde mal behaupten, dass jeder Russisch-Deutsche seine Identitätskrise gehabt und damit abgeschlossen hat. Jeder muss für sich wissen, was der richtige Weg ist, damit klarzukommen. Für mich ist es beides auszu leben, beides zählt zu meiner Identität und darauf bin ich stolz, aber das sind nicht alle. Jeder muss es für sich entscheiden.

## Wie fühlst du dich, wenn Leute aus Deutschland dir die Frage stellen „Wo kommst du eigentlich her?“ Wie gehst du damit um?

Diese Frage ist die falsche Herangehensweise. Ich meine, sie ist nicht immer verkehrt oder schlecht, aber es kommt auf den Unterton der Person an, die fragt. Oft merkt man eine gewisse Verurteilung und das macht diese Frage natürlich negativ. Man muss offen gegenüber dem Thema sein und sie daher offener formulieren.

## Glaubst du, dass dich das Aufwachsen in zwei Kulturen bereichert hat? Wo siehst du die Vor- und Nachteile?

Ich muss diese Frage klar mit „jein“ beantworten. Mit Bilingualismus aufzuwachsen ist für mich Fluch und Segen zugleich, weil es nicht leicht ist. Du musst dich mit beidem arrangieren und manchmal ist es auch eine Entscheidung zwischen dem einen und dem anderen. Ich habe mir oft gewünscht, nur deutsch zu sein und an anderen Tagen wollte ich nur russisch sein. Aber es ist schwer jemanden zu finden, der das versteht. Deswegen ist es angenehm Gleichgesinnte zu finden, die mit dir auf einer Wellenlänge sind. Beide Kulturen haben mein Leben in verschiedenen Bereichen beeinflusst, das kann hinderlich sein, muss es aber nicht. Zwei Sprachen zu sprechen ist großartig, gerade wenn man in den Urlaub fährt. Ich habe auch mal gehört, dass bilingual aufgewachsene Menschen im Alter mehr graue Hirnmasse haben und dadurch seltener bzw. später an Demenz erkranken. Besonders früher hat es mich oft gestört, wenn ich Wortfindungsstörungen hatte, aber mittlerweile sehe ich das auch nicht mehr so als nachteilig. Die Vorteile überwiegen trotzdem klar und das sollte auch so hervorgehoben werden. Für mich als Deutsch-Russin ist vielleicht noch der einzige Nachteil, dass ich zu Silvester zu viel trinke, weil ich dreimal anstoßen muss. (Lacht)

## Hast du jemals mit Vorurteilen zu kämpfen gehabt? Wenn ja, in welcher Form?

Was mir da speziell in den Kopf kommt, sind Fragen wie: „Warum trinkst du nicht? Du musst doch trinken wie ein Loch.“, oder „Kannst du mal dieses oder jenes Wort sagen, wegen des rollenden Rs?“. Was ich auch immer wieder festgestellt habe ist, dass meine goldene Kette mit dem Kreuz mit der russischen Kultur assoziiert wird oder die Behauptung, dass ich mich immer schick anziehe. Also solche Vorteile gibt es immer.

Quelle: Thinkstock



## Gibt es so etwas wie ein Mantra, ein Glaubenssatz oder eine besondere Einstellung, die dich durch das Leben und durch unsere Gesellschaft leitet?

Das ist definitiv das russische Sprichwort meiner Oma, das so viel bedeutet wie: „Alles was nicht gemacht wird, wird für das Beste gemacht.“ Manchmal muss man einfach abwarten und trotzdem wird es das Richtige sein und die Chance, auf die man wartet, wird kommen. Es ist so ein positiver Gedanke, der mich immer wieder begleitet.

## „Alles was nicht gemacht wird, wird für das Beste gemacht.“

## Würdest du sagen, dass sich unsere Gesellschaft ins Positive oder ins Negative gewandelt hat, in Bezug auf Menschen, die zwischen oder mit mehreren Kulturen aufgewachsen sind?

Ich finde, es hängt davon ab, wen du fragst und wo du guckst. Natürlich gibt es Orte, wo Ausgrenzung und Rassismus noch auf der Tagesordnung stehen, aber es gibt auch solche Orte, die offener mit dem Thema Bilingualismus umgehen. Letztendlich ist es auch abhängig von den Menschen und Werten und Glauben, die du triffst und wie sie damit umgehen.

Fest steht, Multikulturalismus und dadurch auch Bilingualismus wird aufgrund der Globalisierung immer weiterverbreitet und sollte deswegen nie als schlecht oder nachteilig gesehen werden. Stattdessen sollte es eher zur Normalität werden. Dennoch entstehen für Kinder, die mit und zwischen zwei Kulturen aufwachsen, nicht nur Vorteile, sondern auch Nachteile, gerade durch ihre eigene Hin- und Hergerissenheit. Die Gesellschaft sollte mit Rassismus und Vorurteilen dieses Gefühl nicht noch verstärken, denn am Ende haben sie folgenden Vorteil, mit dem sie großwerden: „Jede neue Sprache ist wie ein offenes Fenster, das einen neuen Ausblick auf die Welt eröffnet und die Lebensauffassung weitet.“ (Frank Harris).

von Patricia Penzel

# Die Macht der Pässe!



- ➡ Staatlicher Reisepass, der in den meisten Ländern ohne Visum akzeptiert wird
- ➡ Weltweit gibt es mehrere Abkommen, die eine Einreise ohne Visum ermöglichen, z.B. Schengen-Raum (26 europäische Staaten)

## Henley Passport Index:

(Daten von International Air Transport Association [IATA])

- analysiert, wie frei oder ungehindert in Betrachtung von Visabestimmungen und Einreisebeschränkungen sich die Bürger\*innen des jeweiligen Landes durch ihren Reisepass im Rest der Welt bewegen können
- berücksichtigt keine vorübergehenden Beschränkungen
- vergleicht den visafreien Zugang zu 227 Reisezielen mit 199 verschiedenen Pässen

## Wie funktioniert die Punkteverteilung?

**Wert = 1:** Für jedes Reiseziel, bei dem für Passinhaber\*innen eines Landes oder Territoriums kein Visum erforderlich ist, und wenn Passinhaber\*innen bei der Einreise in das Reiseland ein Visum bei Ankunft, eine Besucher\*innenerlaubnis oder eine elektronische Reisegenehmigung (ETA) erhalten können.

**Wert = 0:** Ein Visum ist erforderlich oder der/die Passinhaber\*in muss vor der Abreise ein von der Regierung genehmigtes elektronisches Visum (e-Visum) beantragen. Dieses wird auch zugewiesen, wenn Passinhaber\*innen vor der Abreise eine staatliche Genehmigung für ein Visum bei der Ankunft benötigen. Ein Szenario, das nicht als "visumfrei" betrachtet wird.

## Der Index geht von folgenden Voraussetzungen aus:

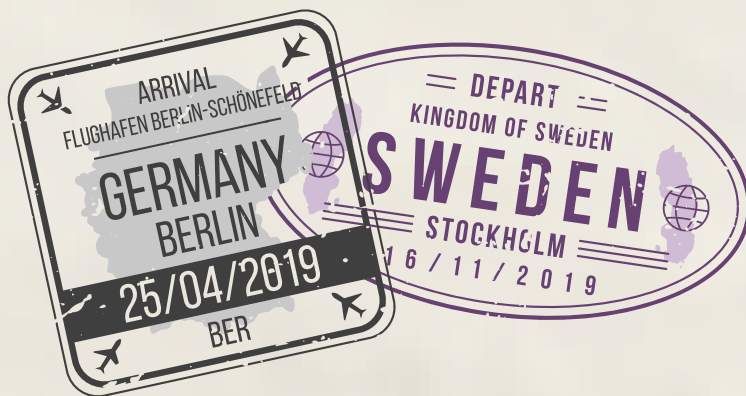
- Reisepass ist gültig = Es handelt sich um einen regulären Pass und nicht um einen Diplomaten-, Not- oder vorläufigen Pass
- Passinhaber\*innen ist ein\*e erwachsene\*r Bürger\*in des ausstellenden Landes und reist allein und nicht in einer touristischen Gruppe, erfüllt alle Grundvoraussetzungen für die Einreise
- Passinhaber\*in erfüllt keine komplexen Einreisevoraussetzungen (z.B. Besitz eines von der Regierung ausgestellten Briefes)
- Passinhaber\*in reist auf demselben Flughafen an und ab, strebt einen Kurzaufenthalt und nicht einen Transitaufenthalt im Zielland oder -gebiet an
- Die Dauer des Kurzaufenthalts liegt zwischen drei Tagen und mehreren Monaten
- Einreise in das Zielland erfolgt zu touristischen oder geschäftlichen Zwecken

## Kriterien, die das Visum einschränken:

- Bürger\*innen aus ärmeren Ländern
- Bürger\*innen aus politisch instabilen und undemokratischen Ländern
- Staatsangehörige eines anderen Landes, die als kriminell oder gar terroristisch eingestuft werden
- Bürger\*innen aus autokratischen Regimen, die ausländischen Einfluss als Bedrohung ihrer Herrschaft wahrnehmen



1. Japan, Singapur (192\*)
2. Deutschland, Südkorea (190)
3. Finnland, Italien, Luxemburg, Spanien (189)
4. Österreich, Dänemark, Frankreich, Niederlande, Schweden (188)



(31) Pakistan **108.**

(28) Syrien **109.**

(28) Irak **110.**

(23) Afghanistan **111.**

## Erkenntnisse der letzten Jahre:

- Bürger\*innen aus Ländern mit hohem und mittlerem Einkommen können in die meisten Länder visumfrei einreisen ➡ globaler Norden
- Bürger\*innen aus Staaten mit niedrigem Einkommen und hoher wirtschaftlicher wie politischer Unsicherheit haben weniger Reisefreiheit ➡ globaler Süden
- Bürger\*innen demokratischer Staaten dürfen zwar im Durchschnitt in mehr Länder visumfrei einreisen, aber zugleich profitieren Demokratien wie autoritäre Regime in ähnlichem Maße von einer zunehmenden Visumsfreiheit

➡ Trend in Richtung "autoritärer Regierungsstil" wirkt sich nicht negativ auf die internationale Mobilität aus

### \*Punktevergebung (In Klammern):

Für die Einreisevoraussetzungen einer Person in jedes ausländische Land auf der Welt, kann entweder der Wert 1 oder 0 vergeben werden. Für das Länder-Ranking werden diese Punkte aufaddiert. Die Länder mit der höchsten Punkteanzahl haben die kleinsten Hürden bei internationalen Reisen und somit den mächtigsten Pass. (Für mehr zur Punkteverteilung, siehe S. 22)

weiterer Index: Passportindex von Arton Capital

von Rosa Wasiak

# SCHWARZ-ROT-GOLD: Wie Sport politisch instrumentalisiert wird

Sport und Krieg haben viele Gemeinsamkeiten. Beides zentriert Sieg und Niederlage. Nationalflaggen werden geschwenkt und Nationalhymnen gesungen. Bei beiden geht es vor allem um eines: Überlegenheit. Alles Gründe, warum sich Sport sehr negativ auf die diplomatischen Beziehungen zwischen Ländern auswirken kann. Gleichzeitig kann Sport feindlich gesinnten Nationen aber auch einen neutralen Boden bieten, auf dem sie sich ohne Gewalt begegnen können oder Einzelpersonen die Möglichkeit zu friedlichen Protesten geben.

## Nationalismus und Fußball

Fußball ist wohl der unangefochtene Nationalsport in Deutschland. Zu EM- und WM-Zeiten werden die verstaubten Deutschlandfahnen vom Dachboden geholt, Deutschlandschals umgebunden, schwarz, rot und gold schimmernde Schminke aufgetragen und den Autospiegeln ein Kostüm in Deutschlandfarben übergestreift. Selbst Lebensmittel kleiden sich zu WM-Zeiten in Schwarz-Rot-Gold. Während der Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland wurde die starke Präsenz der deutschen Fahnen in der Öffentlichkeit in den Medien stark kritisiert und diskutiert, im Ausland jedoch eher positiv wahrgenommen. Eine portugiesische Zeitung nannte es eine »Gruppentherapie für die Deutschen«, die New York Times sprach von einem »Ausdruck des Überschwangs«. Es hatte sich 2006 also etwas verändert, denn zu Zeiten der letzten WM in Deutschland 1974 waren noch deutlich weniger Flaggen auf den Tribünen. Vielleicht war 1974 der Schatten des Zweiten Weltkrieges noch deutlich spürbarer oder aber die befürchtete Konfrontation zweier deutscher Staaten reduzierte den »Überschwang«.

Weder die DDR noch die BRD sahen ihrem Gruppenspiel am 22. Juni wohlgesinnt entgegen und es wird noch heute oft

als »Klassenkampf« beschrieben, den keiner der Staaten verlieren wollte. Der Nationalstolz und die Stärke des jeweiligen politischen Systems schien vom Ausgang eines einzigen Spiels abzuhängen. Die DDR war sogar kurz davor, ihre Mannschaft zurückzuziehen, weil sie eine Blamage gegen die BRD so sehr fürchtete.

Der Sieg der DDR löste glücklicherweise keinen Krieg aus – im Kontext des Kalten Krieges nicht unmöglich – wie leider ein WM-Qualifikationsspiel 1969 zwischen Honduras und El Salvador. Dieser sogenannte »Fußballkrieg« dauerte aufgrund diplomatischer Bemühungen zwar nur 100 Stunden, forderte aber dennoch 6.000 Tote und 15.000 Verletzte sowie einen Zusammenbruch der Sozialpolitik El Salvadors, dem 1980 ein elfjähriger Bürgerkrieg folgte. Natürlich war das Spiel nicht die eigentliche Ursache des Krieges, aber der Fußball ließ die Emotionen so hochkochen, dass der Ausgang eines einzigen Spiels letztlich der Funke war, der das Feuer entfachte.



## Boykotts gegen Rassismus

Da der Sport so sehr den Nationalismus auflodern lässt, sind internationale Wettbewerbe auch ein wichtiges Mittel, um eben diesem Nationalismus Einhalt zu gebieten, so auch in Südafrika während der Apartheid. Gerade im Sport (insbesondere im Rugby) war der Afrikaaner-Nationalismus (weiße Bevölkerung Südafrikas) besonders stark spürbar und wurde so zu einem wichtigen Mittel des ausländischen Boykotts. So durfte Südafrika zum Beispiel zwischen 1964 und 1988 nicht an den Olympischen Spielen teilnehmen. Jedoch wurde Apartheid lange Zeit, mit der Begründung, Politik und Sport seien zu trennen, als interne Entscheidung Südafrikas betrachtet und wurde nicht weiter geahndet. In den 1950er- und 1960er-Jahren erlangten jedoch viele frühere Kolonien ihre Unabhängigkeit (u.a Indien, Ghana und Nigeria) und übten mehr Druck auf die von Weißen organisierten Wettbewerbe aus. Der Ausschluss der südafrikanischen Rugby-Mannschaft von den ersten zwei Rugby-Weltmeisterschaften (1987 und 1991) war ein Ausdruck der Unabhängigkeitsbestrebungen, da das Team sehr enge Beziehungen zur Nationalistischen Partei des Landes unterhielt. Daher war die Tatsache, dass Nelson Mandela dem südafrikanischen Rugbyspieler Francois Pienaar nach dem Gewinn der Rugby-WM 1995 die Hand schüttelt, in gewisser Weise eine Geste der Vergebung gegenüber dem Teil der Bevölkerung, der ihn 27 Jahre lang ins Gefängnis gebracht hatte. Gleichzeitig war es ein Friedensangebot, das ihm letztlich die Akzeptanz und den Respekt der weißen Bevölkerung zusicherte und sein internationales Ansehen steigerte. Dieser Moment war so bedeutsam, dass diese Rugby-WM sogar im Film »Invictus« verfilmt wurde.



Eine ähnliche Symbolik findet sich in den knien- den Protesten (»taking the knee«) amerikanischer Footballspieler, die 2016 von Colin Kaepernick ins Leben gerufen und später von anderen Sportarten aufgegriffen wurden, insbesondere von britischen Fußballteams in der Saison 21/22. Auch hier handelt es sich um ein anti-rassistisches Bekenntnis, und auch hier bietet der Sport eine Gelegenheit, den weißen Nationalismus durch einen symbolischen Akt ("Knien"), während der Nationalhymne, zu kritisieren. Durch den Sport kann eine sehr vielfältige Bevölkerung erreicht werden, und insbesondere Sportler\*innen haben die Möglichkeit, durch ihre Gesten viel Einfluss zu üben.

In gewisser Weise ist Sport also ein zweiseitiges Schwert. Er kann Nationalismus schüren und damit Konflikte auslösen, aber gleichzeitig bietet er auch die Möglichkeit, durch massive Medienpräsenz politische und individuelle Zeichen zu setzen. In jedem Fall ist klar, dass nichts am Sport unpolitisch ist, einfach weil er immer einen so großen nationalen Charakter mobilisiert. Sowohl im Negativen als auch im Positiven.

von Paula Meißner

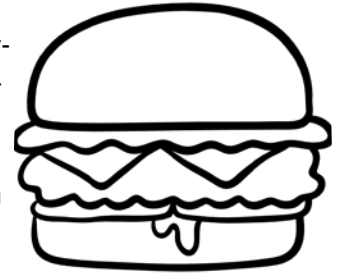


# Unternehmen mit globalem Erfolg

## - Wie kann das funktionieren? -

Big Player wie P&G, Unilever oder Nestle prägen die Wirtschaft weltweit. Unter ihnen agieren erfolgreich Unternehmen, wie die H&M-Gruppe, McDonald's Cooperation oder The Coca-Cola Company.

Sie schaffen es über Landes- und kulturelle Grenzen hinweg ihre Produkte zu verkaufen und so die Globalisierung voranzutreiben. Es stellt sich dabei die Frage, wie diese Unternehmen globalen Erfolg erreichen, trotz der enormen kulturellen Unterschiede und Interessen?



### Ist Globalisierung die Antwort ?

Diese Frage kann auf verschiedene Weisen beantwortet werden. Auf der einen Seite steht die eben schon genannte Globalisierung. Hier könnte man von einem Kreislauf sprechen, der sich gegenseitig bedingt. Die Globalisierung verhilft einigen großen Unternehmen zu großem Erfolg und verdrängt dabei mittelständische und kleinere Unternehmen immer mehr. Jedoch bringen auch gerade diese Big Player die Globalisierung voran. Durch die immer vernetzter werdende Welt und die unglaublich schnelle Verbreitung von Trends auf dem gesamten Erdball ähneln sich unsere Interessen immer mehr und große Unternehmen haben immer leichteres Spiel, ihre Produkte in einer immer größer werdenden Interessengruppe zu vertreiben. Darunter fällt auch das Stichwort Target Marketing durch Social Media, bei welchem beispielsweise durch Google Ads gezielt bestimmte Personengruppen angesprochen werden. So leben wir im globalen Norden, welcher seit Jahrhunderten die Wirtschaft dominiert, größtenteils mit den positiven Effekten der Globalisierung: alles, was man sich wünscht steht dem privilegierten Teil der Bevölkerung immer zur Verfügung, wobei der Großteil der Bevölkerung dennoch viele Trends erst zeitversetzt konsumieren kann, neue Trends erreichen schnell den Markt und wir können zu jeder Zeit mit wem wir kommunizieren wollen.

### Oder ähneln wir Menschen uns in manchen Dingen einfach - unabhängig von Wohnort und kulturellem Hintergrund?

Eine zweite Antwort auf die Frage, wie Unternehmen so weitgreifend agieren können, kann sein, dass es möglicherweise Dinge gibt, welche überall funktionieren. Verkaufsschlager, Werbung, die nur teilweise angepasst werden muss oder das Werben mit Gefühlsassoziationen. Nehmen wir hier als Beispiel die McDonald's Corporation. Gegründet 1955 in San Bernardino, Kalifornien, ist die Fast Food Kette nach nun 67 Jahren Erfolg und Bekanntheit überall auf der Welt

zu finden. Ihr Konzept ist simpel sowie komplex zugleich: schnelles Essen auf die Hand zu relativ geringem Preis. Doch das Angebot ist nicht überall auf der Welt dasselbe. Jeder kennt zwar Verkaufsschlager, wie den typischen Cheeseburger oder BigMac, doch geht der Fast Food Riese auch auf kulturelle Unterschiede ein. Besonders in Indien muss sich der Burger Gigant den Vorlieben der Menschen beugen: So gibt es dort als einzige Landesniederlassung weltweit kein Rindfleisch, da 10 Prozent der Bevölkerung dem muslimischen Glauben angehören und die Kuh somit heiligen. Außerdem gibt es seit 2011 auch einige vegetarische Restaurants mit Patty Alternativen aus Kartoffeln und Bohnen für die rund 80 Prozent Hinduist\*innen des Landes, welche größtenteils vegetarisch leben.

Doch nicht nur das Angebot unterscheidet sich von Kultur zu Kultur, auch die Werbung der Fast Food Kette ist teilweise unterschiedlich, je nach Werten des Landes. Die Message ist bei allen Werbespots dieselbe, oft wird mit Schlagworten wie Freundschaft, Liebe und Familie gespielt – was Menschen überall wichtig ist. Jedoch unterscheiden sich Aufmachung der Schauspieler\*innen, Szenerie und Ausdrucksweise oft enorm. So erreicht McDonald's mit vergleichsweise wenig Aufwand die unterschiedlichsten Menschen in den verschiedensten Kulturen.

### Annahme - schafft McDonald's vielleicht sogar seine eigene "kulturelle Identität"?

McDonald's hat es geschafft auf dem gesamten Globus Bekanntheit zu erreichen. Auf seine eigene Weise ist es sogar zum Kult geworden. Deshalb die Annahme: Hat McDonald's vielleicht sogar seine eigene "kulturelle Identität" geschaffen? Sie erreichen mit ihren Aktionen Millionen von Menschen, beispielsweise ein Glas zu jedem Menü, das Happy Meal für Kinder oder das legendäre McDonald's Monopoly. All diese Beispiele verbinden Menschen, schaffen eigene Assoziationen und sind immer wieder ein großer Erfolg. Und ganz ehrlich: Wer von uns hat nicht mindestens ein McDonald's Glas zuhause im Schrank stehen?

von Paula Kiesewetter





# KULTUR



# KREATIVITÄT & DIVERSITÄT

## – Wenn Repräsentation in einer kompetitiven Welt zum Nachteil wird

Für viele Literaturschaffende ist eins klar: Es ist nie einfach, Fuß in der Verlagswelt zu fassen. Die Erwartungen sind hoch, nicht klar definiert und subjektiv. Ein\*e Literaturagent\*in mag das Eine bevorzugen, während der/die nächste ganz andere Präferenzen hat. Ohne eine Vertretung in der Verlagswelt ist es zu diesem Zeitpunkt aber nicht mehr möglich, die eigenen Manuskripte an Publikumsverlage verlaufen zu bekommen – ein\*e Literaturagent\*in ist also essenziell für den eigenen Erfolg.

### Der Weg in die Verlagswelt

Trends verändern sich konstant und so kann es passieren, dass der Vampir-Roman, den Hobbyautor\*innen in der Schublade liegen haben, unter dem Twilight-Franchise begraben wird.



Ein Beispiel für die Schnelllebigkeit von Trends und deren Abhängigkeit vom

aktuellen Zeitgeist ist das Genre der Dystopie. Dystopische Literatur hat die Jugend vieler begleitet und hatte lange Zeit Hochkonjunktur, bis der Markt vor fünf bis sechs Jahren gesättigt schien und die Nachfrage von Verlagen zum Stillstand kam. Dass sich das ganz schnell ändern kann, beweist ein Blick in Buchhandlungen: Die vergessen geglaubte Dystopie krabbelt langsam aber sicher wieder in die Auslagen. Trendwenden wie diese scheinen für Außenstehende überraschend, nicht jedoch für brancheninterne Entscheidungsträger\*innen, die durch ihre Auswahl wesentlich bestimmen, was morgen und übermorgen gelesen wird. Bis Literaturschaffende davon erfahren und mit einem Manuskript inhaltlich den aktuellen Literaturtrend zu bedienen versuchen, könnte es schon zu spät sein. Besonders vor dem Hintergrund, dass vom Kauf einer Idee bis zur Umsetzung nicht selten bis zu zwei Jahre ins Land ziehen. Zwei Jahre, in denen sich viel verändern kann. Trends sind kuratiert und das, was in geschlossenen Meetings besprochen und abgemacht wird, erreicht die Außenwelt oft zeitversetzt.

### Wie entstehen Trends überhaupt?

Egal wo wir hinschauen – ob in der Modewelt oder im Verlagswesen –, wenn es um Trends geht, wird selten das Rad neu erfunden. Vielmehr wird vieles recycelt. Was vor 15 Jahren ein Verkaufshit war, kommt häufig in leicht abgewandelter Form zurück. Was nicht recycelt wird, orientiert sich an dem, was für Konsument\*innen gerade wichtig und interessant ist. Das ist verständlich – Bücher müssen auch einen Profit erzielen, um Lektorat, Korrektur, die Agentur sowie Autor\*in bezahlen zu können.

Längst geben sich Lesende in einer sozialbewussten Welt nicht mehr mit einfachen Themen ab und untersuchen sowohl Bücher als auch ihre Autor\*innen mikroskopisch. Das Buch als solches reicht nicht mehr aus, um sie zu überzeugen, der/die Autor\*in muss in das soziale Konstrukt des/der Konsument\*in passen. Kunst und Künstler\*in sind heute schwer voneinander trennbar. Dementsprechend werden vor allem durch junge Lesende immer mehr Abweichungen von der wahrgenommenen Norm gefordert – mehr LGBTQIA+ Repräsentation, mehr marginalisierte Charaktere, mehr Charaktere mit Behinderungen.



## Wo endet Meinungsfreiheit?

Da verwundert es sehr, dass zeitgleich auf der Frankfurter Buchmesse im Jahr 2021 rechten Verlagen ein Sprachrohr gegeben wird. Verlage wie „Jungeuropa“, die Unterstützung von der rechtsextremen Kleinpartei „Der dritte Weg“ bekommen, haben ihren Stand geöffnet und durften dort ihre Bücher und Ideologien vermarkten. Marginalisierte Autor\*innen und Leser\*innen reagierten und sagten ihr Kommen aus Selbstschutz ab. Eine von ihnen war die Schwarze Autorin Jasmin Kuhnke. Sie sagte ihren Auftritt ab, woraufhin Juergen Boos, Buchmessedirektor, mit dem Argument, Meinungsfreiheit sei ein Grundpfeiler der Frankfurter Buchmesse, ihr Nicht-Kommen kommentierte. Die Buchmesse habe die Aufgabe, ein ganzes Meinungsspektrum abzubilden, egal, welche Meinung dabei vertreten würde, solange sie nicht gegen Gesetze verstoße. Außerdem bedauere er sehr, dass die Autorin nicht an diesem Diskurs teilnehme. Eine Schwarze Autorin sollte in den Diskurs mit Jungeuropa eintreten. Ein Verlag, der rechtsextreme Bücher druckt und wahrscheinlich nicht in einen Diskurs möchte, wie Martin Bialecki erklärt: „Das ist einfach eine Demonstration, das ist eine Möglichkeit, sich da zu präsentieren, das eigene, wirklich ultrarechte Gedankengut einer Öffentlichkeit darzubieten, die sonst vermutlich gar nicht so viel davon wusste, was ja sehr gut ist.“

## Verkaufsargument Diversität

Währenddessen avanciert der Themenkomplex Diversität zum wahren Verkaufsargument. Immer mehr BIPOC-Charaktere, immer mehr LGBTQIA+ Repräsentation, weil Verlage jeden ansprechen wollen – durch weiße, heteronormative Autor\*innen, Lektor\*innen, Agent\*innen. Zeitgleich beugen sich marginalisierte Autor\*innen hinter geschlossener Tür dem Trend der Mehrheitsgesellschaft und schreiben über weiße und heterosexuelle Charaktere, um eine Chance bei einer Agentur und schlussendlich bei einem Publikumsverlag zu bekommen. Der Markt ist hart und seit der Pandemie wird es immer schwerer, vertreten zu werden. Wenn sie ihre eigene Perspektive als Minderheit einbauen, wird ihnen eine gewisse Unerreichbarkeit der



Charaktere und der Geschichte vorgeworfen. Dabei nutzen weiße Autor\*innen marginalisierte Charaktere, entledigen sie gerade genug ihrer Kultur, Herkunft, Sprache und Normen, sodass sie genießbar für die Mehrheit werden. Die Mehrheitsgesellschaft profitiert wieder von den Aspekten der Minderheit, die sie für vertretbar oder verkäuflich halten, und machen derzeit 95 Prozent des Buchmarktes in den USA aus.







Wenn es marginalisierte Autor\*innen dann geschafft haben, stehen sie häufig alleine und ärmer da als weiße Autor:innen. Während weiße Autor\*innen zur Frankfurter Buchmesse fahren, weil sie keine direkte Gefahr empfanden, da sie nicht von den rechten Verlagen anvisiert wurden, mussten BIPOC-Autor\*innen ihren Auftritt absagen. Zeitgleich seien die Höhe der Vorschüsse von nicht-weißen Autor\*innen signifikant geringer als die ihres weißen Gegenübers, so Richard Jean So und Gus Wezerek für die New York Times. Dies wurde auch durch den Hashtag *#PublishingPaidMe* deutlich, der im Sommer 2020 auf Twitter viral ging und die Ungleichheiten bei den Vorschüssen zwischen Schwarzen und weißen Autoren beleuchtete.

Das Problem liegt aber nicht nur bei den Autor\*innen, sondern auch Lektor\*innen, die genauso in die Entstehung eines Romans eingebunden sind. Ein mehrfach lektoriertes und korrigiertes Buch geht durch drei Paar Hände und hat mindestens fünf Korrekturen hinter sich, ergo; es wird gelesen. Trotzdem sind noch immer Rassismus verharmlosende Sprache und Vorurteile in Texten vorhanden. Angefangen von verein-

fachter Darstellung der Diaspora bis hin zur Verharmlosung des N-Worts. Dies liegt vor allem daran, dass die Lektoratswelt genauso divers ist wie die Autor\*innen, die sie vertreten – gar nicht. Die New York Times berichtet, dass 85 Prozent der Lektor\*innen in den USA weiß sind.

In einer Verlagswelt, in der wenig Verständnis für das Marginalisierte herrscht, außerhalb des Profitablen, ist das die Norm. In diesem Fall ist es wichtig, dass Weiße, die in der Branche tätig sind, für Wandel plädieren. Mehr marginalisierte Charaktere aus marginalisierter Hand – authentisch, mit allen Facetten, die vielleicht für die Mehrheit nicht direkt ersichtlich sind. Mehr Zusammenhalt aller in Bezug auf Ignoranz in den eigenen Reihen – Absagen der Auftritte auf Buchmessen, die es erlauben, rechten Verlagen ihre Stände aufzustellen. Mehr Einsicht bei Fehlritten, Fehlrepräsentationen und dem oberflächlichen Gewinn. Mehr richtige Repräsentation – ohne Nachteile.

von Rabia Er



# (MISS-)REPRÄSENTATION

Die Darstellung von Minderheiten in den Medien

Filme und Serien stellen oft die Möglichkeit dar, dem Alltag zu entfliehen und in andere Welten einzutauchen, während Zeitungen, Radio oder andere Medien als neutrale Repräsentation der Realität angesehen werden. Aber Medien können nun mal nicht komplett abseits von unserem Alltag betrachtet werden, denn sie werden durch den Blick und die Erfahrungen der Produzent\*innen geprägt. Und auch die Interpretation und Wahrnehmung der Medien von Rezipient\*innen ist ganz individuell von eigenen Erfahrungen beeinflusst. Aber Konsument\*innen werden natürlich auch durch das Konsumieren der Medien beeinflusst. In den deutschen und auch internationalen Medien können gerade die Darstellungen von Minderheiten maßgebend zu deren Wahrnehmung in der Gesellschaft beitragen.

In der Vogue schrieb die Vorsitzende des Vereins der Neuen deutschen Medienmacher, Sheila Mysorekar, dass die Perspektiven Weißer Menschen in der deutschen Medienszene dominieren und damit oft eine „stereotypisierende Berichterstattung über Migrant\*innen, Geflüchtete, Muslim\*innen oder Schwarze Deutsche“ einhergehe. So werte unter anderem das Narrativ des „fremden“ Mannes, welcher Weiße Frauen bedrohe, die Gleichstellung des Islams mit Terrorismus oder die Erzählung, muslimischer Frauen seien gefährlich oder würden unterdrückt, vielfach wiederholt und sorgte damit für eine Verbreitung und Verankerung dieser und anderer Vorurteile.



“

In den deutschen und auch internationalen Medien können gerade die Darstellungen von Minderheiten maßgebend zu deren Wahrnehmung in der Gesellschaft beitragen.

“

Aus einer Studie des DFG Bielefeld von 2005 geht hervor, dass gerade mal 1,2 Prozent der Zeitungsjournalist\*innen mit einer Einwanderungsgeschichte in Deutschland arbeiteten, dass dies im Vergleich mit dem 9 Prozent Anteil der Bevölkerung mit Einwanderungsgeschichte (im Jahr 2021 betrug der Anteil etwa 26 Prozent) recht gering ist. Damit stellt sich die Frage, wie es Redaktionen so gelingen kann, die Themen, Diskussionen und Perspektiven der deutschen Gesellschaft vorurteilsfrei aufzugreifen und darzustellen, wenn die Besetzung der Redaktionen oder auch Produktionsteams im Fernsehen oder Film die Gesellschaft nicht widerspiegelt.

Eine Studie aus dem Jahr 2011 zeigt, dass nicht nur die Teile der Gesellschaft, welche kaum oder gar kein Kontakt zu den dargestellten Gruppen haben, von der medialen Darstellung beeinflusst werden, sondern auch die Selbstwahrnehmung der Minderheiten. Die Studie wurde von The Opportunity Agenda durchgeführt, welche untersuchte, wie Schwarze Männer in den US-Medien dargestellt würden und wie dies einen Einfluss auf ihr Leben hätte. Abgesehen von einer proportionalen Unterrepräsentation zeigte sich, dass negative Assoziationen übertrieben würden, gerade die Darstellung von Kriminalität, Arbeitslosigkeit und Armut. Außerdem fanden sie heraus, dass diese Vorurteile und Stereotype von Schwarzen Männern verinnerlicht würden und auf diese demoralisierend wirkten und das Selbstwertgefühl negativ beeinflussten. Missrepräsentation hat daher nicht nur eine negative Auswirkung auf die Wahrnehmung von Minderheiten in der Gesellschaft, sondern beeinflusst eben auch die Selbstwahrnehmung und das Selbstwertgefühl der Dargestellten.

von Hanna Westermann

# JUGENDSPRACHE IM WANDEL

Sprache ist im Wandel. Das war schon immer so. Sie ändert sich – vor allem in der Umgangssprache – in der Grammatik, Semantik, aber auch in den Wörtern, die benutzt werden. Der Dativ ist dem Genetiv sein Tod, merkwürdig hat nicht immer seltsam bedeutet und cringe hätte vor zehn Jahren niemand einordnen können, während es heute schon wieder out ist.

Dass Sprache sich verändert, ist ein offenkundiger Fakt, den viele mit Freude, manche mit Gleichgültigkeit, aber auch mit Wut entgegenblicken. Einige reden vom sogenannten „Sprachverfall“. Egal, wie man den Zustand bezeichnet, Sprache stagniert nicht – vor allem Jugendsprache nicht. Jugendsprache ist dynamisch und verändert sich rasant in Zeiten von Social Media und beeinflusst die Kommunikationsweisen vieler. Die englische Sprache dominiert in diesen digitalen Spaces und setzt sich in der deutschen Sprache durch Anglizismen unter Jugendlichen ab. Allein vier von den Top zehn Jugendwörtern in Deutschland aus dem Jahre 2021 sind englisch, auch das Siegerwort.

Heutzutage hat aber nicht nur Englisch einen Einfluss auf die Jugendsprache, sondern auch beispielsweise Türkisch und Arabisch. Knapp drei Millionen türkischstämmige Menschen leben in Deutschland, die diese Sprache am Esstisch, mit Freund\*innen oder mit Familienmitgliedern, die 3.000 Kilometer entfernt wohnen, am Telefon sprechen. Eine Sprache, die zur Identität vieler Menschen gehört. Dass damit eine Beeinflussung der deutschen Sprache einhergeht, ist nicht verwunderlich. Wörter wie „yallah“, „vallah“, „lan“ oder „abow“ werden aus der türkischen Sprache entnommen und ihre Bedeutung, wie „Ich schwöre“, „Alter“ und „Los“, eingedeutscht.

Für türkischstämmige Menschen gehören diese „Jugendwörter“ in den allgemeinen Sprachgebrauch und ihre Nutzung, generell das Sprechen anderer, nicht-westlicher Sprachen, führt noch oft zu Diskriminierungserlebnissen in Deutschland. Wenn Menschen, die nicht auf den ersten Blick als Deutsch gelesen werden, diese Worte nutzen oder die Sprache sprechen, wird das häufig anders aufgenommen und negativ konnotiert.

Bei Deutschen ist das oft nicht so, während die Jugendsprache abgelegt werden kann, können Menschen, für die diese Wörter zur Muttersprache gehören, es nicht. Sie sind keine Accessoires ihres Sprachgebrauchs, sondern sind ein wichtiger Teil ihrer Identität. Es ist kein Trend, von dem abgesprungen werden kann.

Diese Worte wurden häufig von nicht-deutschstämmigen innerhalb des Codeswitching genutzt und haben dabei geholfen, mit anderen, die Ähnliches erlebt haben, eine Vertrautheit aufzubauen. Die Sprache der Diaspora ist häufig ein Mix der Muttersprache und Landessprache. Da der Gebrauch mittlerweile so verbreitet ist, schwindet diese Möglichkeit und verliert ihren Impact und ihren Nutzen für marginalisierte Gruppen.

Sprache soll divers sein, Veränderung ist sogar erwünscht, denn kulturelle Diversität kann Verständnis und Zuneigung auslösen und verschiedene Kulturen verbinden. Dabei sollte aber nicht vergessen werden, dass diese Wörter nicht nur Jugendsprache sind, für viele ist diese Sprache ihre Identität, die Verbindung zu ihrer Heimat. Sprache verbindet also, nichtsdestotrotz ist es problematisch, Teile einer Sprache zu übernehmen, obwohl einige genau wegen dieser Sprache diskriminiert werden. Anstatt die Kultur in den dynamischen Wandel unserer Gesellschaft aufzunehmen, übernehmen wir nur Teile, die uns gefallen und lassen dadurch viele Menschen im Stich.

Auch wenn die Sprachvermischung auf jeden Fall passieren wird und dieser Vorgang auch gut und gewünscht ist, darf die Herkunft von Wörtern und Sprache nicht vergessen werden. Denn sie sind kein Trend, der nach ein paar Jahren seinen Charme verliert, sondern sie gehören zur kulturellen Identität.

Kommentar von Rabia Er





# Impressum    Ansprechpartner\*innen

**Herausgeber\*innen:**  
Redaktion tja ?!

**Adresse:**  
Büro für Gleichstellungsfragen  
Universitätsplatz 2, Gebäude 18, Raum 240  
39106 Magdeburg

**Instagram:**  
@tja\_diezeitschrift

**Email:**  
zeitschrift.projekt@gmail.com

## **Redaktion:**

Maria Baryshnikov, Rabia Er, Yannik Heine, Kathrin Kivanc, Lara Kauffmann, Paula Kiesewetter, Paula Meißner, Hannah Mewes, Patricia Penzel, Aleksandra Rutkowska, Annelie Schröder, Naomi Stieglmaier, Rosa Wasiak, Hanna Westermann

## **Gestaltung, Typographie, Bildbearbeitung:**

Paula Meißner, Patricia Penzel, Aleksandra Rutkowska, Rosa Wasiak, Hanna Westermann

## **Coverdesign:**

Aleksandra Rutkowska

## **Bildnachweise:**

Seiten 4, 5, 6, 10, 18, 27: Aleksandra Rutkowska; Seiten 24, 25, 28, 29, 30, 33: Paula Meißner; Seiten: 14, 15 Yannik Heine, Seite 31: Hanna Westermann; Seiten 12, 13: Imago; Seite 2: Pexels, Seite 17: Eak K./Pixabay, Seite 7: unsplash.com/Viviana Rishe, Seite 8: Lyubov Ivanova/Getty Images, Seite 20, 21: Thinkstock/Getty Images/IStockphoto/Qvasimodo, Seite 12: IMAGO/imagebroker & IMAGO/Zoonar, Seite 26: Freepik/Pixabay, Seiten 22, 23: flaticon & Adobe Stock/Yevhenii, MaxPixel

## **Druck:**

Printzipia, eine Marke der bonitasprint GmbH  
Max-von-Laue-Straße 31,  
97080 Würzburg

## **Erscheinungsrythmus:**

einmal im Semester

## **Auflage:**

750 Stück

Die Studierendenzeitschrift tja?! wird als PDF-Datei online unter der Internetadresse: <https://www.bfg.ovgu.de/>



OTTO VON GUERICKE  
UNIVERSITÄT  
MAGDEBURG

**Diese Zeitschrift wurde finanziert durch:**

Das Büro für Gleichstellungsfragen der Otto-von-Guericke-  
Universität Magdeburg  
Gebäude 18, Raum 240  
Universitätsplatz 2

<https://www.bfg.ovgu.de/>

EINE

UNIVERSITÄT

FÜR

ALLE





“

*"With great power  
comes great  
responsibility."*

---

- "Spider-Man" 2002

Siehst du das auch so?

In der nächsten Ausgabe dreht sich alles um das Thema:  
"MACHT"